

Pränumerations - Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Singelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr., dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechend er. Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 42.

Samstag, 3. Oktober.

Morgen: 19. Sonntag n. Pfingsten. Rosenkranz.
Montag: Placidus.

1868.

Die Debatte über die sprachliche Gleichberechtigung.

Die Verhandlung über das gedachte Gesetz nahm die ganze vorgestrige Landtags-Sitzung durch volle fünf Stunden in Anspruch und gestaltete sich zu einer der lebhaftesten, leider auch turbulenteren Debatten dieser Session. Wir wollen nur die bedeutendsten Momente derselben hervorheben.

Die Erklärungen des Regierungsvertreter's.

Landespräsident Conrad kennzeichnet mit Rücksicht auf § 19 der Staatsgrundgesetze, worin die Gleichberechtigung aller Volksstämme ausgesprochen ist, den Standpunkt der Regierung dahin, daß sie treu an dem Wortlaute und Geiste des Gesetzes festhalten und an demselben nicht klügeln wolle. Auf die Ausbildung der slovenischen Sprache lege sie besonderes Gewicht, sie werde nicht bloß einen negativen, sondern auch einen positiven Einfluß ausüben. Alle ihre bisherigen Verfügungen entsprachen den geäußerten Wünschen. Wenn ihre Intentionen nicht erreicht wurden, so lag dies in dem Mafß der Verhältnisse. In den Trivialschulen werde der Unterricht ausschließlich in der slovenischen Muttersprache geübt, wie des der § 1 des Gesetzes bestimme. In den Mittelschulen sei dem Slovenen das vollste Recht eingeräumt. Wie in Triest Parallelklassen in italienischer Sprache am deutschen Gymnasium errichtet wurden, so würde die Regierung auch an den hiesigen Mittelschulen für eine ähnliche Einrichtung die möglichsten Beiträge liefern. Auch der Errichtung einer Rechtsakademie sei sie nicht abhold. Doch möchte er vor Ueberstürzung warnen. Es sei zu berücksichtigen,

ob die beantragte Durchführung an den Mittelschulen schon im Verlaufe des Schuljahres möglich sein werde, ob die aus der Volksschule austretenden Kinder für den Unterricht in der Mittelschule gehörig vorbereitet sein werden, ob die Ausführung auch vom didaktischen Standpunkte möglich sein werde.

Die nationale Majorität nahm diese Erklärungen als Beistimmung zu dem Gesetzentwurfe auf, ihre Redner konstatariren zu wiederholten Malen mit besonderem Vergnügen, daß sich hier die Nation und die Regierung ganz auf demselben Standpunkte befinden.

Aus Kromers Rede.

Der Standpunkt der Utilität sei hier maßgebend. Der auszustreuende Same sei nicht neu, sondern schon bekannt. Man kenne bereits seinen Werth, nicht nach den Preislisten der Offerenten, sondern nach den Früchten, die man von ihm erntet. Die Hauptfrucht sei der Sprachhader. Diesen kannte man einst in Krain nicht. Ruhe und Eintracht herrschte damals zwischen dem Deutschen und Krainer und bürgerliche Gemüthlichkeit (Dr. Toman: Ha, ha!) In der Landeshauptstadt pflegten die Gewerbs- und Handelsleute die deutsche Sprache. Der Handwerksbursche ging in die deutschen Länder. Der Landmann selbst schätzte den Werth der deutschen Sprache (Kramaric: Ni res, ist nicht wahr), die studirende Jugend, noch nicht Utopien nachjagend, widmete sich den deutschen Fachstudien mit Eifer, sie konnte die Konkurrenz mit den deutschen Studierenden anderer Städte leicht aushalten. Die krainischen Studierenden galten als ausgezeichnete Talente und fanden in ihren späteren Berufsstudien als Privatlehrer leicht eine Unterkunft. Die Fremden verweilten gern in un-

serer Mitte. Die gute Einrichtung der deutschen Schulen zog viele fremde Talente nach Laibach zur Erlernung der deutschen Sprache, Kapitalien flossen hiermit der Stadt zu (Gelächter). Ganz anders gestalteten sich die Dinge, seit eben ein geträumtes Slovenien an die Stelle des realen Krain getreten. Die Eintracht sei verschwunden, blinde Intoleranz, fastenmäßige Abschließung an deren Stelle getreten. Man kenne nur eine Devise: Ob Slovene, ob Deutscher! Die Jugend trage einen offenbaren Widerwillen gegen das Deutsche zur Schau. Man erhält sie in einem ewigen Taumel, zur Einweihung entfernter Gitalnicen werde sie herumgejagt. (Kramaric: Zakaj pa v kazino smo iti? Warum darf sie in's Kasino gehen?) Sie widme sich nicht mehr mit Eifer den Studien, mittelmäßig vorbereitet gelangen sie in die höheren Schulen (Pintar: Ni res, ist nicht wahr). In slavischen Klubs vertriebe sie dort ihre Zeit und lehre mit geringen Kenntnissen in ihre Heimat zurück (von der Gallerie: Vse ni res, ist alles nicht wahr). Sogar in den Gefängnissen finde man studierende Jünglinge als Opfer jenes Molochs. Das Unglück dieser Jugend schreie um Entgelt über deren Verföhler (Unruhe).

Fremde Studirende, meist Italiener und Südslaven wenden sich anderen Städten zu, wo sie ungestört das Deutsche lernen können. Der Fremde beginne Laibach zu meiden, der blinden Intoleranz, dem Kampfe gegen das deutsche Element ausweichend, da er in der Nähe der Stadt seines Lebens nicht mehr sicher sei (Gelächter.) Das Kapital ziehe aus dem Lande.

Man berufe sich auf die Gleichberechtigung der Sprache in Schule und Amt. Niemand bestreite dieselbe. (Kramaric: Naj se pogleda v uradnje.

Figaro = Feuilleton.

(Schluß.)

Gospoda moja! Die geehrten Vorredner waren so gütig, zu wiederholten Malen unseren Namen eitel zu nennen.

Wir danken dafür um so aufrichtiger, als für uns ein neuer Pränumerations-Abschnitt herannahet und als wir uninteressanterweise bisher noch keine Unannehmlichkeiten mit dem Preßgesetze gehabt, umsomehr für andere Urtheilsfällungen rechtsgelehrter Herren sehr verbunden zu sein alle Ursache haben. (Links: Zur Sache!)

Erlauben Sie uns jedoch, bezüglich der Art und Weise, wie hier über das Tagblatt zu Gericht geseffen wird, einige objektive Betrachtungen anzustellen. (Rechts: Hört!)

Vor allem bestreiten wir die Kompetenz dieses hohen Hauses, uns zu richten (Bewegung), indem wir vermeinen, daß das Recht hiezu nach unseren Grundgesetzen nur der öffentlichen Meinung zustehe. (Erster linker Führer: Schon wieder dieser Kompetenzschwindel, mi smo mi! Zweiter linker Führer: Rosnica! Erstes starkes Echo oben, dann zweites reservirtes Echo unten: Mi smo mi! rosnica! Vorstehender läutet die Echo's zur Ordnung.)

Wenn wir auch nicht verkennen, daß es das Bestreben einiger Herren unten und einiger Nichtherren oben ist, hier die öffentliche Meinung zu machen (auf der linken Grafenbank lächelt Etwas), so halten wir doch dafür, daß wir uns der hier gemachten öffentlichen Meinung nicht zu unterwerfen haben (rechts: Richtig!), da wir von der Einseitigkeit der hierbezüglichen Anschauungen über unsere Wenigkeit bereits Beweise haben. (Linker Führer: Ha! ha!)

Oh wir noch das Licht der Welt erblickten, empfangen wir von kompetenter Hand bereits die Nothtaufe (die Klerikalen nach der Reihe erröthen), man nannte uns: „Schand-, auch Schmähs-, auch Sudelblatt,“ ja einige hießen uns sogar ein „Judenblatt“ und behaupteten, wir dürsten gar nicht getauft, sondern höchstens beschnitten werden. Da wir dessen ungeachtet alle Miene machten, geboren zu werden, versuchte man es, auf unsere Abstammung einen Makel zu werfen (rechts: Cujto! links pizlich: Cujto! Cujto!) und munkelte von einem reichen Liebhaber, der unsere Mama sou-tenirt u. dgl.

Dieser Anfechtungen unserer Legitimität ungeachtet — „Iustament“ gelangten wir, und zwar zum Entsetzen unserer Aeltern, in der Auflage von 500 Köpfen zur Existenz und betreten frisch, frisch,

fromm (die Klerikalenbank stöhnt) und frei den Kampfplatz, wo uns nationaler Fluch und klerikales Anathema erwarteten. (Rufe links: Zur Ordnung! Vorstehender findet: es sei kein Gegenstand.)

Das Panier der Freiheit und des Fortschrittes in der Hand (Rufe links: Dispositionsfond!), beileitartikeln wir den Feind, der uns früher immer aus seiner gedeckten, doch nichts weniger als festen Stellung neckte, — hoffend, er werde nun den Kampf aufnehmen.

Doch was geschah? — Der Feind verschwand, seine Geschütze — „Kovice,“ „Triglav,“ „Danica“ — schwiegen, ignorirten uns. (Rufe auf der Klerikalenbank: Plako mu bodo delali! — Auf der linken Grafenbank lächelt Etwas.)

Schon triumfirten wir über diese Ignoranz, schon dachten wir, der Sieg sei leicht, — doch welche Täuschung! der Rückzug war nur eine Maske. Im Landtage — aus sichern, durch Immunität geschütztem Hinterhalte, dort, wo wir keinen Sitz und keine Stimme haben, attackirten uns die wirklichen geheimen Redakteure. (Unruhe auf der Führerbank.) Ha, welche Tapferkeit!

Ist das die Macht Eurer Presse? Scheut Ihr die öffentliche Diskussion? — Nun wohl, wir werden Euch auf die Tribüne folgen — und weil

Man schaue einmal in die Aemter.) Die Frage sei nun die, ob, wenn jemand ein Recht hat, er auch zu dessen Ausübung verpflichtet sei? Schafft ihm die Ausübung auch Nutzen? Jedermann hat das Recht, sein Hab und Gut zu zerstören, darum werde er jedoch sein Haus nicht anzünden. Man beruft sich auf die Wünsche des Volkes, daß in den Schulen nicht Deutsch gelehrt, in den Aemtern nicht deutsch amtirt werden solle. Er habe 24 Jahre in Krain und der Untersteiermark amtirt, habe von derlei Anfeindungen nicht gehört. (Gelächter.) Der Landmann schickte seinen Sohn in die Schule, damit dieser Deutsch lerne. (Kramarič meldet sich zum Wort.) An der Villacher Brücke in Kärnten habe alljährlich ein Tausch zwischen krainischen und deutschen Bauernjungen stattgefunden, damit die Krainer bei Deutschen, die Kärntner bei Krainern zur Erlernung der beiden Landesprachen unterbracht würden.

Dem Volke sei es im allgemeinen gleichgültig, ob in den Aemtern deutsch oder slovenisch amtirt werde. Die Sprache biete ihm keinen Schutz für sein Recht, die sogenannte slovenische Schriftsprache sei für das Landvolk kaum mehr verständlich, als die deutsche. Gemeindevorstände, die slovenische Erlässe erhielten, sendeten sie zurück und baten um deren Zustellung in der deutschen Sprache. Die Einführung der slovenischen Geschäftssprache wäre nur mit Verschleppung und Gefährdung der Interessen der Parteien verbunden. Sie nähme den doppelten Zeitaufwand in Anspruch und führe zu doppelten Kosten. Die Gewährsmänner hiesfür seien jene Beamten, die diese Amtirung üben, die Advokaten. Wie sehr wird der gegenseitige Verkehr in dem polyglotten (vielsprachigen) Oesterreich dadurch gefördert, wenn die Muttersprache eines jeden Volkstammes bei Urteilen die Amts- und Geschäftssprache sein soll. Einerseits klagt man über schleppenden Geschäftsgang, hohe Steuern, andererseits dränge man die Regierung zur Verschleppung und doppelten Kosten.

Mit welchen Lehrbehelfen soll die vom Ausschuss beantragte Rechtsakademie ausgestattet werden? Außer einer authentischen Uebersetzung des bürgerlichen Gesetzbuches, des Strafgesetzes und der Strafprozessordnung besitze man gar nichts. Soll Krain mit der Wirkthchaft kroatischer und ungarischer Biskale beglückt werden? Es gebe Schwärmer, die sich nach solchen Institutionen sehnen.

Einige wollen ein panslawistisches Reich (Gelächter). Einem neuen Messias sollen die Wege geebnet werden. Doch den Westen Europa's bewohnen 170 Millionen, den deutschen und romanischen Volkstämmen angehörig, diese werden eine Ausbreitung Rußlands über Mitteleuropa niemals

gestatten. Der Fortbestand Oesterreichs sei eine politische Nothwendigkeit, und sollte es — was Gott verhüten möge — je zerfallen, so würde Deutschland den letzten Mann stellen, um die Küsten des Meeres sich frei zu erhalten. (Tumult. Tom an wirft dem Redner Mangel an österreichischem Gefühl vor. Kromer: Er habe ein besseres österreichisches Gefühl, als mancher Redner, der sich solche Ausfälle gegen ihn erlaubt). Dann würde unser Heimatland der Kampfplatz zwischen Slaven und Deutschen, und es würde schließlich deutsch werden, während es jene Schwärmer nur slavisch haben wollen (Tumult, Geziße).

Man sage, die beste Bildung erlange man nur in der Muttersprache. Wenn dies wahr sei, so müßten die Eskimos und die Indianerstämme in Nordamerika die gebildetsten Völker sein, denn sie verkehren nur in ihrer Sprache (Gelächter). Uebrigens habe der Vater das Recht zu bestimmen, in welcher Sprache sein Kind erzogen werden solle.

Man verlange für die Präparandie den ausschließlichen Gebrauch der slovenischen Unterrichtssprache. So schwach die Lehrmittel, eben so mittelmäÙig werden auch die Lehrer sein, die aus einer solchen Präparandie auf die Landschulen kommen sollen.

In den Mittelschulen beabsichtige man den utraquistischen Unterricht. Dieser sei der schlechteste von allen. Jetzt wurden unsere Mittelschulen noch von fremden Schülern besucht, in Zukunft würden diese auf deutsche Schulen gehen. Die Landeshauptstadt käme dabei sehr übel davon, es stünde ihr ein Entgang von mindestens jährlicher 40 bis 50.000 Gulden bevor. Wenn man sage, die slovenische Sprache müsse die Unterrichtssprache sein, so könne mit der gleichen Berechtigung der Krainer sich für die deutsche Unterrichtssprache entscheiden.

Man möge Parallelklassen errichten, kaum ein Fünftel der slovenischen Schüler würde dieselben besuchen. (Tumult.)

Welche Gewährsmänner habe man übrigens für die Güte des vorliegenden Gesetzes. Man habe keine Sachmänner, keine Experten zu dessen Prüfung beigezogen (Rufe links: Lepa hvata! Terpin z: Fremde?)

Die Befürworter dieses Sprachengesetzes haben keine Kinder. Ganz anders urtheilt darüber ein um das Wohl, um das Fortkommen seiner Kinder besorgter Familienvater. Er habe die Pflicht und das Recht, für die Erziehung der Kinder zu sorgen, er werde seinem Kinde eine einseitige ultramontane Intoleranz nicht aufdrängen lassen (Dho), er werde Sorge tragen, daß es in einer Sprache erzogen werde, welche reichliche Bildungsmittel besitz, mittelst

welcher sein Sohn das Fortkommen in der Welt findet. Wenn die Regierung sich derzeit schwach zeige, so werde man sich selbst zu helfen wissen. (Beifall rechts, Zischen links.)

Gegen Kromer repliziert der Vertreter der Landgemeinden von Tschernembl-Mödling, Landmann Kramarič, in den heftigsten Ausdrücken: Kromer sei gegen die slovenische Sprache, alle Gemeinden kennen ihn als einen Verräther des Landes. (Dobro auf der Gallerie und auf der rechten Seite. Präsident sucht den Tumult zu beschwichtigen.) Der zweite Theil der Filippika gilt dem Baron Pfalltrern als Großgrundbesitzer. Kramarič spricht in gehobener Stimmung von der Treue und Aufopferung der Kroaten (die doch Kromer gar nicht in Abrede gestellt) und schließt damit, daß die slovenische Sprache die erste Sprache sein soll.

Landespräsident Conrad verwahrt die Regierung gegen den von Kromer gemachten Anwurf der Schwäche, der Boden der Legalität auf dem sie stehe, sei nicht ein schwacher, sondern der stärkste Boden.

Dr. Tom an sprach über nationale Politik, über die Bedeutung der nationalen Idee, über den Bildungsgang der Völker, über die slavische Kultur, die eine solche sein werde, wie sie die Welt noch nicht gesehen. (Zivios und Beifall der Gallerie.) Er bezeichnet Kromers Standpunkt als einen überwundenen und bekennt seine Sympathien für die Slaven. Diese seien die Stütze Oesterreichs. Beim Schützenfeste in Wien seien in Gegenwart der Minister Toaste ausgebracht worden, welche sich auf den Untergang Oesterreichs bezogen. Heute habe die Regierung die gerechten Forderungen der Slaven anerkannt, wofür er ihr Dank wisse.

Aus Deschmann's Rede.

In dem Ausschussberichte werde der § 19 des Gesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, worin das Prinzip der Gleichberechtigung aller Volkstämme ausgesprochen ist, als der Rechtsgrund des in Berathung stehenden Gesetzentwurfes angeführt. Doch habe der Landtag in dieser Session eine sehr elastische Anwendung von jenem Paragraph gemacht. Das erste mal kam er zur Sprache bei der Frage der Subvention des hiesigen Theaterdirektors. Ein Abgeordneter (Svetic) verlangte damals nur einige Brosamen aus dem Theaterfonde für slovenische dramatische Zwecke, ein zweiter deutete an, die Hälfte des Einkommens jenes Fondes dürfte genügen, die slovenische Presse jedoch, die auch ein Faktor ist, auf dessen Stimme man achten müsse, beansprucht zu jenen Zwecken den ganzen Theaterfond.

In ähnlicher Weise habe man die Gleichberechtigung verschieden interpretirt. Bei Botirung der Ge-

wir heute just beim Worte sind, ein wenig heimleuchten. —

(Graf N. N. unterbricht uns und haltet folgende schöne Rede: Gospod predsednik, predlagam konec debate. — Vorsitzender findet, es sei kein Gegenstand, wir fahren fort.)

Meine Herren! Sie debattiren heuer pro foro externo stets in neuchryllischer, unmethodischer Sprache. Wir können dies nur loben, denn das Radebrechen ermüdet Sie bald, Sie fassen sich kurz, das nützt dem Landesfädel. Doch Gesetze sollten Sie freiwillig auch in deutscher Sprache beschließen — Sie ersparen sich die Unannehmlichkeit, hiezu gezwungen zu werden (Bravo, rechts), das ist denn doch eine kleine Blam — (die vor-sitzende Redaktion bittet uns um Mäßigung.)

Nicht minder geben wir Ihnen Recht, daß Sie die gewisserten zwei Nemskutarje nicht als Kollegen agnoszieren, diese beide hätten Ihnen unangenehm werden können (links: Dho! ha! ha!), doch hätten Sie einfach sagen sollen: Wir wollen keine Liberali, wir müssen unsere eigenen Leute unterbringen. Wozu plagten Sie sich voreerst mit Seelenzählungen? Wozu machten Sie durch Ihre Emissäre die Wahlbezirke unsicher? Wozu endlich konfiszirten Sie das Wahlrecht des armen L.! (man hört links Haare spalten) à propos — was die über den Gorden

getragenen Häute anbetrifft, so wird Ihnen jeder juridische A.-B.-C.-Schütz sagen, daß eine Uebertretung gegen die Gesundheit keine Uebertretung aus Gewinnsucht ist, möge sie auch „zavoljo dobička“ begangen worden sein. Wir wissen, daß selbst die Träger nationaler Begeisterung ihre Haut nicht umsonst zum Markte tragen, auch sie thun nichts „brez dobička“ (Dho, links) und doch sind wir weit entfernt, anzunehmen, daß sie — aus Gewinnsucht handeln, — beiseide. —

Mit ihren Beschlüssen in der Zwangsarbeitshausfrage sind wir wohl ganz einverstanden, aber nicht wahr, meine Herren, das Zwangsarbeitshaus ist streng genommen denn doch keine Schule? (Dr. N. N. bittet um das Wort zu einer persönlichen Berichtigung. Vorsitzender findet, es sei kein Gegenstand.)

Ebenso sind wir mit ihrer Haltung in Betreff des Schulaufsichtsgesetzes ganz einverstanden, nur hätten wir gewünscht, daß in den Ortsschulrath auch der Mesner und der Kirchenprobst einberufen würden. (Begeisterte Dobros auf der Klerikalenbank.) Man soll denn doch das geistige Element nicht ganz verdrängen.

Was den Gesetzentwurf betrifft, daß unfeißige Gemeinderäthe die Bastonade bekommen sollen (zwei linke Führer fühlen sich bereits getroffen), so be-

greifen wir die Nothlage, welche diesen Gesetzentwurf geschaffen (dritter linker Führer: Dho!), allein, meine Herren, da sich unterdessen die Verhältnisse zu einer akuten Bürgermeister-Krisis zugespitzt haben, so scheint es, daß sie sich selbst eine Grube gegraben, denn es steht geschrieben: „Spiele nicht mit Schießgewehr!“ Werden nun wohl zurückziehen, diesen Entwurf? (Sämmtliche anwesende Bürgermeister: Ne! ne!)

Und nun zum Schlusse noch eine Frage: Sie sitzen schon so lange hier — sie kommen uns sehr hoch — und was haben Sie geleistet? Großes — in der Opposition gegen freisinnige Gesetze — Großes in der Frage: „Alles für die Nation!“ (Linker Führer bricht aus: Zivi slovenski narod! — allgemeiner Paroxismus. — Ein Mitglied der Linkischen muß wegen urwüchsigen Redensarten auf die Hobelbank gesetzt werden. Auf der Gallerie hört man einige Nemskutarje den Angstruf: „Aussi möcht' i“ ausstoßen.) Großes in der Sorge für das Wohl ihrer Partei — wenig in der Sorge für das allgemeine Wohl! (Oben und unten Dho's. Vorsitzender ruft den Ordner zur Ordnung — letzterer verschwindet.) Sie sprechen stets von Gleichberechtigung und wollen das deutsche Element an die Wand drücken? Glauben Sie dadurch dem Lande zu nützen? Nein!

sege selbst. Als das Gesetz über die Hutweidenvertheilung beschlossen war, stellte ein Mitglied von der rechten Seite des Hauses den Antrag, es auch in die deutsche Sprache authentisch zu übersetzen, damals hieß es, die Gleichberechtigung verlange nur den slovenische Text, und doch sei das letzte Gesetz über die Schulaufsicht in — deutscher Sprache votirt worden, nur der Bericht sei slovenisch gewesen.

Auch in den Anschauungen über das vorliegende Gesetz herrsche eine große Verschiedenheit. Früher lautete der § 2 dahin, das Deutsche sei in der dritten und vierten Klasse der Normalschule ein Lehrgegenstand, jetzt heißt es: das Deutsche darf ein Lehrgegenstand sein. Man sei sehr gnädig, man stelle die deutsche Sprache in den Schulen auf den Absterbe-Etat (Heiterkeit), warum wirft man sie nicht lieber gleich hinaus?

In Zukunft soll an den Mittelschulen die Hälfte der Gegenstände slovenisch gelehrt werden, warum nicht lieber alle Gegenstände, wie es in den nationalen Blättern gefordert wird und die Gleichberechtigung nach dieser Auffassung mit sich bringt? Warum schuf der Ausschuss eine Halbheit, warum nicht gleich ein Ganzes? Redner greift zu einem Vergleich.

In slovenischen Landen wuchs ein Mädchen auf, geistig begabt und reich an Reizen. Dieser sagte man, in der nahen Stadt sei ein Palast, wo eine vornehme Dame wohne, doch sei diese eine Usurpatorin, dem Landmädchen gehöre jener Palast. Sie begibt sich in die Stadt, man räumt ihr die ebenerdigen Lokalitäten ein, auch die Hälfte der oberen Stockwerke wolle man ihr überlassen, doch das Landmädchen wird mit Recht anrufen: mir gehört ja das ganze Haus, hinaus mit der fremden Dame! (Heiterkeit.) (Dr. Toman: Prav hi imela! Sie würde Recht haben!

Da der § 19 dem Redner zur Beurtheilung der rechtlichen Seite des Gesetzes nicht genügte, so sah er sich nach einem anderen unparteiischen Maßstabe um, den er in dem römischen Rechte fand. In den Pandekten sei der weise Spruch enthalten: Alles Recht entspringt aus der Uebereinstimmung, oder es wurde durch die Nothwendigkeit festgestellt, oder durch die Angewohnung bekräftigt. Nach diesen drei Punkten sei das Gesetz zu prüfen.

Eine Uebereinstimmung über dessen Güte sei gar nicht vorhanden. Schon zweimal wurde es in der früheren Landtagsperiode verworfen. Mehrere Gemeinden, als Idria, Neumarkt, petitionirten dagegen, und wenn der Abgeordnete Kramarič sich

Mit erhobener Stimme erklären wir (auf der linken Bauernbank erkundigt sich jemand nach der Adresse des Ehrenarztes Dr. Schmalz), daß wir hier der deutschen Kultur, des deutschen Wissens nicht entbehren können. (Große Bewegung, allgemeiner Spektakel, einige Ultras springen aus der Haut und werden wegen Kordonüberschreitung des Wahlrechtes verlustig. — Vorsitzender droht der oberen Gallerie mit einer zur Vorsicht bereit gehaltenen Ruthe. Man lacht.) Was wir brauchen, ist also die Kräftigung des reinen Germanenthums, Schaffung eines selbständigen Gottschewiens. (Allgemeiner Tumult, der Vorsitzende unterbricht die Sitzung — einige Paragraphen der Geschäftsordnung fliegen uns zum Kopfe — wir werden „geräumt“ und verlieren die Besinnung. —

In den Armen der Administration des „Tagblattes“ erwachen wir mit der Frage: Wie viel Tode und Verwundete? Freuen Sie sich! ruft sie — in Folge Ihrer letzten Rede ist die Zahl unserer Abonnenten auf 20.000 gewachsen. — Ah! nicht möglich! — Doch ist es richtig so — der offizielle Seelenzähler des Sachsenfelder Tabor's hat sie gezählt.

vorher so sehr für die Einführung des Slovenischen in die Schulen ereiferte, so habe er vergessen, daß eben die Gemeinden des von den weißen Krainern bewohnten Tschernemberl Bezirkes in Eingaben an die Landesregierung zu wiederholten malen bittere Klagen über den Unfug erhoben, daß man die slovenisch-deutschen Schulen in rein slovenische umgeändert habe, was durch den Feuereifer der Landkapläne zu Stande kam.

Auch die Lehrer der Hauptschulen in Krain hätten bereits ihr Votum über das Dr. Bleiweis'sche Sprachgesetz gefällt. Minister Belcredi habe seinerzeit ein Gutachten über jenes Gesetz verlangt, und es seien diesfalls die Anschauungen der Lehrkörper eingeholt und dem Konsistorium übermittelt worden. In den eingefendeten Berichten sei der Nachweis geliefert worden, daß für den Fall, als der deutsche Sprachunterricht an den Hauptschulen von irgend einem Erfolge sein soll, derselbe so früh als möglich und längstens in der zweiten Klasse beginnen müsse. Auch befand sich unter jenen Akten das Votum eines Ortschulinspectors, der unter Močnik sagte, wenn in der Hauptschule seiner Gegend das Deutsche nicht gelehrt würde, so wäre das Volk nur an die slovenischen Gebetbücher angewiesen. Zehn Jahre später erklärte eben jener Mann als Grund des schlechten Fortschrittes der Volksschule den Umstand, daß darin auch Deutsch gelernt würde. Welche Wandlungen in den Anschauungen!

Ist ferner eine Nothwendigkeit zur Einführung jenes Gesetzes vorhanden? Wenn etwas nothwendig ist, so muß es auch jedermann recht sein. Wenn eine Ueberschwemmung droht, müsse ein Damm aufgebaut werden. Fast scheint es, als fürchte man, daß das slovenische Element von dem eindringenden deutschen verschlungen werde. Doch wie thöricht sei diese Furcht. Dr. Toman habe ja selbst erklärt, das deutsche Element in Krain sei so unbedeutend, daß es nicht einen ganzen Mann in den Landtag zu stellen vermöge (Heiterkeit). Man sagte, die deutsche Partei zerfalle in ihr Nichts, wenn sie nicht durch die Bureaucratie gestützt würde. Man habe unter Zustimmung dieser Partei schon zu wiederholten malen die Ferse auf den Schlangenkopf der Bureaucratie gestellt, und doch sei das deutsche Element in Krain nicht vernichtet worden. Schließlich scheinen die liberalen deutschen Zeitungen der gefährdeten Feind zu sein, da man dieselben schon öfters im Landtage erwähnt habe. Doch diese versteht ja das Volk nicht, und durch ein Schulgesetz wird man sie nicht absperren, man verbiete sie lieber durch ein Gesetz und erkläre jeden Slovenen, der sie liest, allenfalls seines Wahlrechtes verlustig. (Gelächter.)

Auch der Gebrauch bestätige nicht die Güte des Bleiweis'schen Gesetzes. Man habe dessen Bestimmungen schon theilweise in Anwendung gebracht. Die Zahl der 140 slovenisch-deutschen Schulen wurde durch den Feuereifer der Landkapläne auf 40 herabgesetzt. Die Antwort des Volkes auf diese Einführung war, daß der Schulbesuch von 30.000 auf 25.000 herabsank. Diese Ziffer sei ein viel-sagendes Argument gegen den Gesetzentwurf.

Das ganze Gesetz sei gegen die deutsche Sprache gerichtet. Es sei so weit gekommen, daß es darin heißt: die deutsche darf gelehrt werden. Redner weist auf mehrere berühmte Krainer hin, die durch ihre deutsch geschriebenen Werke zu großer Berühmtheit gelangt sind, und schließt damit: auch er habe unter der deutschen Pflegemutter gestanden, zu deren Beschimpfung und Besudelung sich viele weltliche, noch mehr aber — die geistlichen Federn in Bewegung setzten, er habe sie als eine liebevolle Pflegemutter kennen gelernt, er könne für ein Gesetz nicht stimmen, worin es heißt: das Deutsche darf in der dritten und vierten Klasse gelehrt werden.

(Schluß folgt.)

Krain's Montanindustrie im Jahre 1867 und ihr Zukunftsberuf.*

Von Wilhelm Ritter v. Fritsch.

V.

Ein Rückblick auf die Gesammtergebnisse des krainischen Bergbaues im Jahre 1867 führt zu dem erfreulichen Schlusse, daß dieses Jahr im Vergleich zu dessen Vorläufern immerhin ein segnetes Bergjahr zu nennen ist, daß nur die Blei- und Zinkproduktion einen Rückgang aufzuweisen hat, die übrige Mineralproduktion hingegen einen erfreulichen Aufschwung gewonnen hat. Voraussichtlichermassen wird dieser günstige Umschwung, u. z. wahrscheinlich in noch erhöhtem Maßstabe, vom laufenden Jahre 1868 zu gelten haben, da Kohlen-, Eisen-, Zink- und Kupferproduktion allenthalben in einem regen Fortschreiten erscheinen.

Kleinere Werke, die mehr oder minder im wirthschaftlichen Krebsgange begriffen sind und die günstigen Zeitmomente verjährt haben, sich durch geeignete Unionen an Kapitals- und Widerstandskraft zu stählen, ist allerdings nicht mehr zu helfen; das eiserne Rad der rasch vorwärts rollenden volkswirthschaftlichen Geschichte, deren bestgelagerter Gang am meisten durch die Zeit und Raum enge zusammenbannenden modernen Verkehrsmittel bestimmt und geleitet wird, wird diese Duodez-Bestände im wirthschaftlichen Taschenformat unfehlbar zermalmen und deren Erbe den größeren, auf „Massenproduktion“ hinielenden Werken einantworten. — So lange dieses praktische Zauberwort nicht auch in diesem Lande durchgreift, so lange bleibt die Basis dieser Unternehmungen vom laibach'sten Gleichgewichte, welche ein stärkerer von außen kommender Sturm leicht verrücken und vernichten kann. Dieses gilt besonders von der Eisen- und Bleiindustrie dieses Landes, welche im allgemeinen trotz momentanen Aufschwunges sich keiner festen Grundlage zu erfreuen haben, da Kapital und Besitz sich bei ihnen noch ganz und gar im mittelalterlichen Zersplitterungsstadium bewegen.

Für einzelne derselben dürfte dieser Warnungsruf noch nicht ganz zu spät kommen.

Sehr gewagt wäre es für jene Unternehmungen, so felsensfest auf die segensreichen Wirkungen der Laibach-Tarvis Bahn zu bauen und in gewohnter Thätigkeit versunken in der süßen Hoffnung zu schwelgen, jene Bahn werde die goldenen Hesperidenäpfel von selbst in den Schoß der Harrenden streuen. Werden auch durch diese Bahn in diesem Lande, wie viele Urproduktions- und industrielle, bis jetzt schlummernde Faktoren, entbunden, neue Kräfte und Geister geweckt werden, so kommt andererseits das eben so schwer wiegende Moment zu bedenken, das mit dem Freiwerden jener latenten Produktions-elemente auch als Aversseite jener süßen Hoffnungen die nachbarlichen Konkurrenzen mitten unter die Penaten dieses Landes hereingezogen werden, welche unseren Montanindustriellen mehr Sorge und Kopfzerbrechen verursachen werden, als sich dieselben jetzt nur im entferntesten noch träumen lassen.

Als Mittel, die Montanproduktion dieses Landes auch nach dieser Richtung hin gewinnbringend zu stählen, verzeichne ich nochmals im allgemeinen: Vereinigung, Wassenerzeugung, Billigkeit; als spezielle Sicherheitskoeffizienten der Zukunftsindustrie dieses Landes bezeichne ich noch: Gründung einer allgemein zugänglichen Bergschule in Idria zur Heranziehung eines intelligenten Arbeiter- und Aufsichts-Personals; Einführung moderner Betriebs-Verbesserungen und technischer Manipulations-Fortschritte, vorzugsweise auf dem Gebiete der hier ziemlich primitiv noch getriebenen Eisenindustrie; Revision des Berggesetzes im Sinne unserer freiheitlichen Verfassungsreformen, um einem Hauptförderungshebel des Bergbau's einen neuen, regeren Aufschwung zu verleihen; schließlich

* Siehe Nr. 17, 23, 29, 35 dieses Blattes.

östere periodische Versammlungen der Berg- und Hüttenleute dieses Landes, um gemeinsame Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen, technische, Assoziations- und legislative Reformen mit gegenseitigem Austausch von Erfahrungen und Ansichten als unverrückbare und mit Energie zu verfolgende Zielpunkte zu gewinnen und mit Konsequenz dann weiter anzustreben. Unter Einhaltung dieser Bedingungen, deren spezielle Erörterung ich mir weiters noch vorbehalte, wird Krain seine Rangstufe in der Reihe der österreichischen Provinzen-Familie behaupten, sich unerschütterlich, kraft seiner reich verborgenen Bodenschätze, zu einer höheren Sprosse der Industrie noch aufschwingen und nur Hand in Hand mit diesen Fortschritten die Segnungen der neuen Schienenbahn in größerem und lohnenderem Maßstabe an seinem heimischen Herde und siegreich gegen jede andrängende Konkurrenz verwerten.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

(In der heutigen Landtagsitzung) theilte der Vorsitzende mit, daß in Folge Zuschrift des Ministers des Innern über allerh. Auftrag der Landtag heute zu schließen sei. Von den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen wurde die eine Hälfte in der Vormittagsitzung, die bis 2 Uhr dauerte, erledigt. Der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über Dr. Toman's Antrag, betreffend den Bau einer Eisenbahn durch Unterkrain, wurde von Dr. Toman vorgetragen und die Anerkennung der Wichtigkeit dieses Projektes und die Einleitung der weiteren Schritte zu dessen Ausführung vom Landtage beschloffen. Die Vorlage des Verfassungsausschusses über den deutschen Gesezestext der slovenisch beschlossenen Geseze bot zu einer längeren Debatte Veranlassung, die darauf von mehreren Abgeordneten gestellten Verbesserungsanträge zum Gesezestexte boten dem Abgeordneten Deschmann Veranlassung, über diese neue Art der Legislatur mit sprachlichen Hindernissen einige Bemerkungen zu machen. In den Landesausschuß wurde von der Kurie des Großgrundbesitzes an Stelle des Abgeordneten Kromer der Abgeordnete Deschmann gewählt. Um 5 Uhr wurde die Sitzung fortgesetzt.

(Bestschießen.) Morgen Mittags beginnt an hiesigem f. k. priv. Schießstande das Bestschießen zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät Franz Josef I. Das mit Besten reich ausgestattete Schießen endet am 6. Oktober Abends 5 Uhr.

(Monstreprozess.) Die umfangreiche Untersuchung gegen Johann Zupančič und Genossen wegen Kreditpapierverfälschung ist beendet und auch bereits der Anklagebeschluß des Landesgerichtes Laibach publiziert worden; derselbe füllt acht gedruckte Bogen. Die Anklage erstreckt sich auf 48 Personen und zur Schlussverhandlung sind 81 Zeugen vorgeladen.

(Tagdglück.) Aus Poitsch wird gemeldet, daß gestern Abends Fürst Hugo Windischgrätz einen Kapitalhirsch von 12 Enden im Gewichte von 4 Ztr. 33 Pfd. erlegte.

(Theater.) Das gestern Abends zur Aufführung gelangte Lustspiel von Benedix „Der Better“ trägt all' die Vorzüge und Mängel dieses genialen Bühnendichters zur Schau. Die Charaktere haben meist Wahrheit und innern Halt, die Situationen sind verständlich motiviert und geschickt erfunden, und verfließt Benedix ohne gewaltsame Hülfsmittel zu interessieren und zu spannen, wenn auch die Wirkung zuweilen durch Längen beeinträchtigt wird und seine Kombinationen meist auf Verlegungen derselben Elemente beruhen. Vertauschte Briefe, verwechselte Personen und gestörte Stellmischen sind in seinem Dramen stereotyp. Aber sein lebenswürdiger Humor macht zumeist alles wieder gut und so wird auch sein „Better“ stets aufs lebhafteste interessieren, besonders wenn die Titelrolle so gut gespielt wird, wie diesmal von Hrn. Stefan, welcher den lebenswürdigen, gutmüthigen alten „Sigl“ höchst charakteristisch darstellte, wie sich Hr. Stefan überhaupt in diesem Genre mit ganz besonderem Bedagen zu bewegen scheint. Seine treffliche Leistung erntete wiederholten Beifall. Hr. Konradin gab den verliebten Knaben Wilhelm recht natürlich, einfach und bei aller Würterkeit mit viel Wäkigung. Und gerade diese

lehtere scheint uns hier vollkommen am Platze zu sein. Die Tollheit der Jugend hat ihre Grazie, wie die Weisheit des Alters; ohne diese Grazie ist die Weisheit langweilig und die Tollheit abgeschmackt. Das Fräulein wurde auch verdienterweise durch Beifall ausgezeichnet. Das Auftreten des Fr. Solms würde sich gewiß weit wirksamer gestalten, wenn sie ihre etwas affektirte Spiel- und Redeart abzuliegen sich bemühen würde. Ihre Leistungen sind nur auf den Effekt berechnet. Die übrigen Darsteller ließen es sich angelegen sein, ein zufriedenstellendes Ensemble herzustellen.

Witterung.

Laibach, 3. Oktober.
Morgens theilweise neblig. Vormittag etwas düstlich, sonst heiter, sonnig, ruhige Luft. Mittagswärme: + 20.6°. Barometerstand: 325.54 Par. Linien, seit früh um 1/2 Linie gefallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 14.1°, um 3.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 2. Oktober.

Hôtel Stadt Wien. Dr. Drozel, Marburg. — Berg Johann, Kaufm., Wien. — Springer Johann, Kaufm., Wien. — Plesche Jakob, Grundbes., Stalzeru. — Weber Josef, Grundbes., Stalzeru. — Kallman, f. l. Beamter, Graz. — Madame Karabelli, Kaufmannsgattin, Triest.
Hôtel Elephant. Planinšek Michael, Weinbändler, Pital. — Pellarin Josef, Kaufm., Triest. — Kindel Karl, Bräuer, Niederdorf. — Musina A., Triest. — Merlin Peter, Klagenfurt. — Jovin Johann, Privatier, Pital. — Walmarin G., Handelsreis., Triest. — Erjavec Fr., Prof., Agrar. — Wailer Fr., Großhändler, Kanjscha. — Finger, Handelsmannsfrau, Graz.

Balcerischer Hof. Dr. Julius Scandola, Ingenieur, Palmanova. — Kuchlan Anton, Karlstadt.

Verstorbene.

Den 2. Oktober. Apollonia Krnesch, Magd., alt 38 Jahre, im Zwispsital an der Lungentuberkulose.
Den 3. Oktober. Jungfer Maria Bosik, Einwohnerin, alt 50 Jahre, in der Stadt Nr. 6, an der Entartung der Unterleibsorgane.

Gedenktafel

über die am 7. Oktober 1868 stattfindenden Lizitationen.

1. Feilb., Magelle Real., Töplitz, 65 fl., BG. Tischer nemb. — 1. Feilb., Dostal'sche Real., Großbahn, 345 fl., BG. Guxfeld. — 1. Feilb., Zabar'sche Real., Zafok, 314 fl., 27 fr., BG. Guxfeld.

Telegramme.

Kairo, 2. Oktober. Gegen den Vizekönig wurde ein Attentat gerichtet, indem eine Stahlkugel nach ihm geschleudert wurde. Der Vizekönig wurde nicht getroffen. Der Attentäter ist entkommen.

Madrid, 2. Oktober. Prim soll die portugiesische Thronfolge befürworten.

Theater.

Heute: Die Hugenotten.

Große Oper in 4 Akten von Meyerbeer.
Personen: Margarethe von Balois, Fr. Jellinek. — Graf St. Bris, Hr. Pichon. — Valentine, seine Tochter, Fr. Pichon. — Kaul, Hr. Ander. — Marcell, Hr. Köhler. — Urbain, Fr. Jessita. — Revers, Hr. Göttich.
Morgen: Dienstbotenwirtschaft.

Annonce.

Eine Frau wünscht täglich einige Stunden im Klavier gegen ein mäßiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Auch könnten zwei Anfängerinnen in einer Stunde zugleich am Unterrichte Theil nehmen.
Näheres hierüber bei Josef Karinger, Handlung zum „Fürsten Milosch.“ (54-2)

Absatz bisher 24.000 Exemplare! Die Winterabende.

Eine Sammlung von 59 der beliebtesten Opernmelodien f. Pianoforte aus: Czaar u. Zimmermann, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Zampa, Martha, Regimentstochter, Prinz Eugen, Lucrezia B., Prophet, Freischütz, Indra, Faust, Kreuzritter, Santa Chiara, Tannhäuser. Neue eleg. 12. Aufl. 49 Seiten gr. Format. Diese vom Musiklehrer Zahn vorzüglich und leicht arrangirte Sammlung erfreut sich allgemeinen Beifalles. Ladenpreis fl. 3.60. Zu dem Prägn.-Preis von fl. 1.80 noch kurze Zeit zu beziehen von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Sternallee. (57-2)

Das Wiener Konfektions-Geschäft, welches sich während des Marktes hier befunden hat, feht seinen Verkauf noch im Laufe der nächsten Woche, doch in: Sternallee Nr. 24 im Wally'schen Hause

fort, und bringt dieses hiedurch zur Kenntnismahme der geehrten Damen Laibachs, bemerkend, daß es neuerdings eine neue Sendung Sachen empfangen hat. (50-5)

Anzeige. 150 bis 180 Stück Maulbeerbäume

in sehr starken Exemplaren von 5 bis 8 Zoll Stammdurchmesser, 2 bis 3 Klafter Höhe, sind zu sehr billigen Bedingungen gleich nach Abfall der Blätter, wo die beste Jahreszeit zum Verpflanzen ist, zu verkaufen. — Nähere Auskunft hierüber in der Parfumeriehandlung des Eduard Mohr am Kundschafplatz im Dr. Uranitsch'schen Hause. (46-5)

Wohnungs-Anzeige.

Am Hauptplatz Nr. 237 im C. C. Holzger'schen Hause sind im ersten Stock gassenreits

2 Zimmer und 1 Kabinett

mit oder ohne Möbel sogleich zu vergeben. Das Nähere ist in der Handlung des Herrn J. N. Marinschek zu erfahren. (59-2)

Die von den ersten Medicinal-Kollegien Deutschlands gepriifte und von der hohen k. k. Statthalterei in Ungarn wegen ihrer ausgezeichneten Verwendbarkeit konzeffionirte

Gicht-Leinwand

gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreiffen, Herenschuß) Nothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, Kopfschicht, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes, sich schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden. In Packeten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., doppelt starke für erschwerte Leiden à 2 fl. 10 kr. 6 W. Ebenfalls das berühmte

Pariser Universal-Pflaster

gegen jede mögliche Art Wunden, Frostbeulen (Gefrore) und Hühneraugen. Ein Liegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 kr.

Allein echt zu haben bei

A. J. Kraschowitz

(49-2) zur „Briefstaube.“

Wiener Börse vom 1. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware	
Spec. österr. Währ.	54.15	54.30	West. Hypoth.-Bank	96.-	96.50
do. v. J. 1866	58.15	58.25	Prioritäts-Oblig.		
do. National-Anl.	62.10	62.20	Österr. Hof- u. 500 fr.	98.25	98.50
do. Metalliques	56.90	57.-	do. 100 fl. ö. W.	212.75	213.-
Kauf v. 1854	78.-	78.25	do. 200 fl. ö. W.	89.25	89.50
Kauf v. 1860	82.80	83.-	do. 500 fl. ö. W.	80.75	81.-
Kauf v. 1860, Künft.	92.50	93.-	do. 1000 fl. ö. W.	81.75	82.-
Prämienf. v. 1864	93.40	93.50	do. 2000 fl. ö. W.	86.40	86.80
Grundentl.-Obl.			do. 5000 fl. ö. W.		
Stiermark zu 5 pCt.	86.50	87.50	do. 10000 fl. ö. W.		
Kärnten, Krain			do. 20000 fl. ö. W.		
u. Küstenland 5	84.-	90.-	do. 50000 fl. ö. W.		
Ungarn . . . zu 5	73.-	73.50	do. 100000 fl. ö. W.		
Kroat. u. Slav. 5	73.75	74.50	do. 200000 fl. ö. W.		
Siebenbürg. 5	70.-	70.50	do. 500000 fl. ö. W.		
Action.			do. 1000000 fl. ö. W.		
Rationalbank . . .	718.-	719.-	do. 2000000 fl. ö. W.		
Creditanstalt . . .	207.-	207.20	do. 5000000 fl. ö. W.		
R. ö. Compt.-Gef.	622.-	625.-	do. 10000000 fl. ö. W.		
Anglo-österr. Bank	158.25	158.75	do. 20000000 fl. ö. W.		
Deft. Bodencred.-A.	190.-	192.-	do. 50000000 fl. ö. W.		
Deft. Hypoth.-Bank	66.-	68.-	do. 100000000 fl. ö. W.		
Steier. Compt.-Bf.	217.-	221.-	do. 200000000 fl. ö. W.		
Rail. Frz. Nordb.	184.5	185.8	do. 500000000 fl. ö. W.		
Österr. Nordb. Geseh.	184.80	184.80	do. 1000000000 fl. ö. W.		
Rail. Elisabeth-Bahn	157.25	157.50	do. 2000000000 fl. ö. W.		
Carl-Ludwig-Bahn	207.25	207.50	do. 5000000000 fl. ö. W.		
Siebenb. Eisenbahn	145.-	146.50	do. 10000000000 fl. ö. W.		
Rail. Franz-Josef'sch.	158.75	158.25	do. 20000000000 fl. ö. W.		
Künft. Barcler E.-B.	158.-	158.50	do. 50000000000 fl. ö. W.		
Wälsch-Franz. Bahn	144.75	145.25	do. 100000000000 fl. ö. W.		
Pfandbriefe.			do. 200000000000 fl. ö. W.		
Ration. 3 pCt. verb. öst.	97.80	98.-	do. 500000000000 fl. ö. W.		
Ing. Hob.-Creditanst.	91.-	91.50	do. 1000000000000 fl. ö. W.		
Wg.-H. Barcler Credit.	102.75	103.25	do. 2000000000000 fl. ö. W.		
do. in 33 P. rüdg.	84.-	84.50	do. 5000000000000 fl. ö. W.		
do. in 33 P. rüdg.	84.-	84.50	do. 10000000000000 fl. ö. W.		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 3. Oktober.

5perc. Metalliques 56.70. — 5perc. Metalliques mit Mai und November-Zinsen 57.50. — 5perc. National-Anlehen 61.70. — 1860er Staatsanlehen 82.70. — Bankaktien 716. — Kreditaktien 206.20. — London 115.95. — Silber 113.50. R. L. Dufanen 5.53%.